

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 74 (1948)

Heft: 20

Illustration: "Langwilig i de Bahnhofschtrooss, me gseht jo keis Bei meh!"

Autor: Amrein, Seppi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

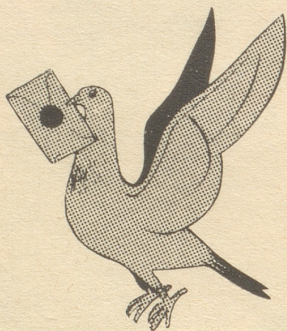
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

♥ D I E ♥ S E I T E ♥ D E R ♥



Das Briefläubchen

Anfrage. Ich bin zweiunddreißig, habe eine gute Stelle als Sekretärin und könnte mir Verschiedenes leisten an Sport, Theater, Ferien, Ausflügen usw. — wenn ich dafür Gesellschaft finde, denn nicht wahr, allein ist es schließlich nicht das Richtige. Mit den Männern habe ich keine besonders guten Erfahrungen gemacht, sie haben sich alle mit der Zeit als rücksichtslose Egoisten herausgestellt. Aber auch Freundinnen habe ich keine, obwohl ich ziemlich viele berufstätige Frauen kenne, die sich als Verkeher für mich eignen würden. Aber merkwürdigerweise haben sie alle ständig «etwas anderes vor». Vor kurzem hat auch noch die letzte und einzige Jugendfreundin, die mir verblieb, mit mir gebrochen. Dies ist mir völlig unbegreiflich, da meine Auffassung von Freundschaft eine sehr hochstehende ist. Ich halte nämlich dafür, daß meine erste Pflicht Freunden gegenüber absolute Offenheit und Wahrhaftigkeit ist. Ich sage ihnen rückhaltlos, was ich von ihnen denke, sage ihnen, wenn ich ihre Hüte und Kleider geschmacklos oder altmodisch finde, mache sie auf ihre körperlichen und charakterlichen Nachteile immer wieder aufmerksam und fühle mich verpflichtet, ihre Neigungen und Gewohnheiten schonungslos zu kritisieren, denn wer sonst hat dieses Recht, wenn nicht die beste Freundin? Nun habe ich die bittere Erfahrung gemacht, daß die Menschen die Wahrheit weder hören wollen, noch ertragen können. Die erwähnte Jugendfreundin hat sich kürzlich verlobt und hat mir ihren Bräutigam vorgestellt. Ich habe sie nachher angerufen und ihr wahrheitsgemäß gesagt, ihr Verlobter sei ja sicher ein sehr braver und anständiger Mensch, aber er sei mir unsympathisch. Außerdem sei er kleiner als sie, und nicht besonders gebildet. Als schön könne man ihn wirklich auch nicht bezeichnen. Die Reaktion meiner Freundin, die sonst ein sehr sanftes Wesen ist, war sehr merkwürdig. Sie sagte, ich hätte ihr nun bald zwanzig Jahre lang immer gesagt, ihre Beine seien zu dick, ihre Haare zu dünn und ihr Teint lasse zu wünschen übrig (was doch alles zutrifft), das mit dem Bräutigam aber sei zu viel und sie wolle mich nicht mehr sehn! Ist es wirklich so weit gekommen, daß nur die Verlogenen Freunde haben, und daß man als aufrichtiger Mensch allein und verlassen dasteht?

Marga.

Antwort: Liebe Marga! Ihre letzte Frage ist wohl bis zu einem gewissen Grade zu bejahen. Wir zweifeln nicht daran, daß ein so goldlauterer Charakter, wie der Ihre, zu einer

gewissen Isolierung führt, schon, weil die meisten andern Menschen gewisse Schwächen haben. Es fragt sich nur, ob Sie die Kraft haben, in dieser bewundernswürdigen Isolierung auf die Dauer zu leben. Es gibt allerdings eine Gruppe von Menschen, die eine ausgesprochene Vorliebe für gerade das seelische Klima haben, wie es Ihr Charakter zu bieten scheint. Man nennt sie Masochisten. Wir machen Sie freilich darauf aufmerksam, daß solche sehr selten sind, aber Sie dürfen das Suchen nach ihnen nicht aufgeben.

Anfrage: Mein Verlobter wird jedesmal sehr ärgerlich, wenn ich ihm gegenüber unsere Heirat auch nur andeute. Das bloße Wort «Hochzeit» macht ihn so ungeduldig, daß er wortlos aufsteht, hinausgeht, und die Türe hinter sich zuschlägt. Er meldet sich dann oft mehrere Tage oder gar Wochen nicht mehr bei mir und antwortet nicht, wenn ich bei ihm anrufe. Auch weigert er sich, irgendjemanden von meinen Angehörigen kennen zu lernen oder mich seinen Eltern vorzustellen. Können Sie mir raten, wie ein solcher, etwas schwieriger Charakter zu behandeln ist?

Antwort: Gutes Einvernehmen erfordert Takt und Rücksicht. Bemühen Sie sich, die Heirat nie mehr zu erwähnen, da Ihr Verlobter nun einmal nichts davon hören will. Sie sollten sich wegen solcher Kleinigkeiten keine Sorgen machen. Wir alle haben unsere kleinen

Eigenheiten und Abneigungen. Man nennt das Idiosynkrasien, Dinge die man «nicht ausstehen kann». Beim einen sind es bestimmte Farben, Geräusche oder Gerüche, beim andern gewisse Belästigungen wie etwa Bezahlen oder Heiraten. Wir leben eben in einem etwas nervösen Zeitalter. Halten Sie geduldig und mit zäher Ausdauer an dieser Verlobung fest, dann dauert sie vielleicht doch noch ein Weilchen. Sollten Sie allerdings Ihre Heiratsabsichten durchzusetzen wünschen, so ließe sich dies wohl nur so durchführen, daß Sie Ihren Verlobten kurz vor der Trauungszeremonie chloroformieren, — was natürlich nur unter ärztlicher Aufsicht vorgenommen werden dürfte.

An Amélie in G. Sie schreiben uns, Ihr Mann weigere sich, jetzt, wo Sie Ihre ganze Garderobe im Sinne der neuen Linie neu angeschafft haben, mit Ihnen auszugehen, außer wenn Sie ihm gestatten, sich einen Vatermörderkragen, einen Backenbart, ein Spitzenjabot, einen violetten Frack, graue Elastikosen und einen perlgrauen Zylinder anzuschaffen. Alles andere sei stilwidrig, behauptet er.

Liebe Amélie! Wir können Ihnen nur unser tiefstes Mitleid kundtun, da wir uns grundsätzlich nicht in Ehezwistigkeiten einmischen, Ihr Mann scheint ein rücksichtsloser Tyrann zu sein, ein typischer Schweizer, dem jeder Sinn für wahre Eleganz abgeht. Da können wir nicht helfen.



„Langwilig i de Bahnhofschtrooß, me gseht jo keis Bei mehl!“